

ANKOMMEN UND ORIENTIEREN

Unterrichtsmaterialien für die
Berufsvorbereitung unter Bedingungen
von Flucht und Asyl

Frauke Meyer

Der Kooperationsverbund FLUCHTort Hamburg 5.0 wird im Rahmen der ESF-Integrationsrichtlinie Bund im Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerberinnen, Asylbewerbern und Flüchtlingen“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert sowie durch die Freie und Hansestadt Hamburg kofinanziert.

IMPRESSUM

Herausgeberin und Herausgeber:

passage gGmbH
FLUCHTort Hamburg 5.0
Maren Gag
Nagelsweg 10
20097 Hamburg

Universität Hamburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Prof. Dr. Joachim Schroeder
Sedanstraße 19
20146 Hamburg

Autorin:

Dr. Frauke Meyer hat Erziehungswissenschaft, Islamwissenschaft und Soziologie in Berlin und Hamburg studiert und schließlich in Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg promoviert. Parallel zu Studium und Promotion hat sie diverse Berufstätigkeiten ausgeübt, u.a. bei verschiedenen Bildungsträgern als Sozialpädagogin in den ausbildungsbegleitenden Hilfen und als Bildungsreferentin in europäischen Austauschprogrammen für Auszubildende. Seit 2014 arbeitet sie wieder als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Flucht-, Migrations- und Rassismusforschung, Bildungs- und Ausbildungssituationen von Migrant*innen und Geflüchteten, Postkoloniale Theorie, Gender und Queer Studies, moderner Islam und qualitative Forschungsmethoden.

Titelgestaltung, Layout:

Thurner-Design, München

Diese Materialien sind abrufbar unter: www.fluchtort-hamburg.de

„Koop AvM“ ist ein Teilprojekt des Projektverbundes FLUCHTort Hamburg 5.0, das von der Universität Hamburg getragen wurde (Laufzeit: 2015-2018) und die Neugestaltung der Berufsvorbereitungslehrgänge für junge Geflüchtete an den Berufsschulen beim Hamburger Institut für Berufliche Bildung unterstützt hat.

Hamburg, im Dezember 2018

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Einleitung

Orientierung in städtischen Flucht- und Exilräumen

Einleitung	S. 3
Orientierung	S. 4
Arbeit an der eigenen Haltung zum Unterrichtsthema und zu den Jugendlichen	S. 4
Entstehungskontext des Materials	S. 5
Thematischer Überblick	S. 6
Lernziele	S. 7
Didaktische Perspektive	S. 8
Zusätzlich benötigte Materialien	S. 9
Ablaufplan	S. 10
Individuelle Stadtpläne erstellen und gestalten: Ich in Hamburg	S. 20
• Mein Stadtplan der Gefühle	S. 21
Freizeit in der Stadt gestalten	S. 22
Behörden: Dafür sind sie zuständig	S. 23
• Tipps für den Umgang mit Behörden	S. 27
• So kannst du einen Widerspruch an eine Behörde schreiben	S. 31
• Behörden-Deutsch	S. 32
• Redemittel auf Behörden	S. 33
Unterwegs in der Stadt	S. 34
• Wortschatz: Meine Wege	S. 35
• Meine Wege und meine Orte in der Stadt	S. 38
• Eine individuelle Wege- und-Orte-Karte gestalten	S. 39
• Mit Bus und Bahn unterwegs	S. 41
• Fahrkarte vergessen! – Und jetzt?	S. 52
• Berufe im Nahverkehr erkunden	S. 66
• Eine Fahrkarte kaufen	S. 68
• In der falschen Bahn. Im falschen Bus.- Und nun?	S. 72

Inhaltsverzeichnis

•	Den richtigen Weg im Nahverkehr finden	S. 77
o	Mein Wortschatz zur Stadt	S. 83
o	Für Zwischendurch: Warming up's zum Thema „Orientierung“	S. 86
o	Einen Weg finden	S. 90
o	Einen Ort beschreiben	S. 100
	Texte lesen und verstehen	S. 102
•	Du bist neu in Hamburg? – Texte über Lieblingsorte von Jugendlichen	
•	für Jugendliche	S. 103
•	Lesetechnik: Einen Text auf Deutsch lesen	S. 123
	Einen Ausflug mit der Klasse planen	S. 125
•	Eine Abstimmung leiten und durchführen	S. 126
•	Den Weg zum Ausflugsort finden	S. 138
•	Einen Ausflug planen II	S. 141
•	Sehenswürdigkeiten in der Stadt – sich informieren	S. 145
•	Freies Schreiben	S. 152
o	Arbeit am eigenen Text	S. 161
o	Beispiele	S. 162
•	Ich zeige meine Orte	S. 173

Mathematik und Deutsch als Zweitsprache

Einleitung	S. 4
Zusammenarbeit mit DaZ-Lehrkräften (ggf. weiteren Fachlehrer*innen und pädagogischem Personal)	S. 5
Zahlen und Rechnen in Alltag und Berufswelt	S. 6
Entstehungskontext des Materials	S. 7
Thematischer Überblick	S. 7
Lernziele	S. 8
Didaktische Perspektive	S. 9
Arabische Zahlen auf Deutsch	S. 10
• Mathematische Alltagskompetenzen und –strategien der Schüler*innen erfassen	S. 15
• Schüler*innen mit oder mit geringer mathematischer Grundbildung fördern	S. 16
• Anregungen zum Zählen und Zahlen-Üben auf Deutsch	S. 19
o Abzählen	S. 19
o Handynummern	S. 25
o Icebreaker mit Zahlen für Zwischendurch	S. 26
o Ideen für eine Zahlenrallye durch die Schule zu Beginn des Bildungsgangs	S. 30
Tabellen einführen: Den Stundenplan gemeinsam lesen und verstehen	S. 43
Textaufgaben einführen	S. 47
Vom Text zur Aufgabe. Informationen aus einem Text entnehmen	S. 50
Rechnen im Alltag	S. 51
• Einkaufen	S. 51
• Rechnen mit dem Kassenbon	S. 59
Sachrechnen I: Lebensunterhalt und Bedingungen von Asyl und Exil	S. 68
Sachrechnen II: Mischfinanzierung des Lebensunterhalts von auszubildenden Jugendlichen/ Jungerwachsenen mit Fluchterfahrungen	S. 79
Das mathematische Textverständnis fördern.	S. 89
Einige Anregungen am Beispiel von Sachrechnen I und II	
• Sachrechnen III	S. 92
• Sachrechnen IV	S. 114
Glossar: Signalwörter und wichtige Satzbausteine in Text- und Sachaufgaben	S. 126
Lösungen zu Sachrechnen I und II	S. 130

Lernort Betrieb

Einleitung	S. 3
Arbeit an der eigenen Haltung	S. 5
Entstehungskontext des Materials	S. 7
Thematischer Überblick	S. 8
Lernziele	S. 9
Didaktische Perspektive	S. 9
Ressourcen und berufliche (Vor-) Erfahrungen der Jugendlichen entdecken	S. 10
• Sprachen und Lernorte	S. 12
• Ressourcennetzwerke sichtbar machen	S. 18
• Berufliche (Vor-) Erfahrungen sichtbar machen	S. 27
Ziele und Lernergebnisse reflektieren	S. 42
• Berufliche Wünsche und Realitäten abgleichen	S. 52
• Methoden für Reflektionsmethoden	S. 67
• Texte: Berufsbiografien von Jugendlichen mit Duldungen	S. 75
Im Betrieb sprechen: Wie mit wem und worüber?	S. 88
Betriebliche Lernaufgaben erarbeiten	S. 95
• Einzelne Arbeitsschritte identifizieren und beschreiben	S. 96
• Arbeitshandlungen beschreiben	S. 97
• Ein Thema für eine betriebliche Lernaufgabe finden	S. 98
• Wichtige Fachbegriffe und Redewendungen in meinem Praktikum	S. 102
• Über Tätigkeiten im Praktikum berichten und schreiben	S. 104
• Einen Fachbegriff, ein Wort, eine Redewendung vergessen – und nun?	S. 106
• Beispiele für Lernaufgaben	S. 110
o Cappuccino zubereiten	S. 110
o Radwechsel in einem Kfz-Betrieb	S. 115
o Präsentieren	S. 116

Orientierung in Gesellschaft und Welt

Einleitung	S. 3
Entstehungskontext des Materials	S. 3
Thematischer Überblick	S. 6
Lernziele	S. 7
Didaktische Perspektive	S. 7
Grundgesetz Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar	S. 8
• Die Grundrechte in Deutschland: Anspruch und Realität	S. 10
o Gleichberechtigung ist nicht dasselbe wie Gerechtigkeit	S. 11
o Diskriminierung – Was tun?	S. 14
o Diskriminierung – Deine Rechte	S. 25
Grundgesetz Artikel 1: Die Menschenwürde	S. 28
• Selbstwahrnehmung: Ich bin wertvoll	S. 29
• Fremdwahrnehmung: Du bist wertvoll	S. 30
• Zum Weiterlesen: Geschichte des Grundgesetzes	S. 31
• Rassismus. Eine Zumutung	S. 34
o Sich aktiv gegen Rassismus wehren	S. 37
o Wie heiÙe ich? Schwarz? Flüchtling? Migrant? Migrantin?	S. 39
• In Würde leben	S. 43
o Recht auf eine Wohnung?	S. 49
o Wie Obdachlosigkeit entstehen kann: Die Geschichte von Karim	S. 50
o Wann darfst du eine Wohnung mieten?	S. 51
o Eine Wohnung finden	S. 52
o Das Jobcenter zahlt nur diese Mieten	S. 53
o Darauf muÙt du achten, wenn du eine Wohnung mietest	S. 54
o Das passiert, wenn du deine Miete nicht zahlst	S. 58
o Obdachlos	S. 60
• Armut und Reichtum in Hamburg	S. 63
o Dein Lebensunterhalt: Leistungen nach AsylbLG und SGB II. Wieviel Geld ist das?	S. 67
o Den Überblick über dein Geld behalten	S. 74
o Du suchst einen Job in Deutschland? Das muÙt du wissen	S. 77

Grundgesetz Artikel 3 Satz 2: Männer und Frauen sind gleichberechtigt	S. 85
• Gleichberechtigung entwickelt sich (Quiz)	S. 86
• Frauen und Männer auf dem Arbeitsmarkt	S. 98
o Feminin – Masculin. Eine Busfahrerin in Teheran (Aufgaben zum Film)	S. 101
• Text: Sexuelle Belästigung	S. 103
o Du wirst sexuell belästigt? Das kannst du tun	S. 106
• Gleichberechtigung und Kleidung	S. 110
o Text: Ich ziehe an, was ich will?	S. 111
o Übung: Wann findest du: Ich sehe gut aus!	S. 113
o Kleiderregeln heute	S. 115
– Kleidung für das Vorstellungsgespräch im Praktikumsbetrieb	S. 116
– Begrüßung und Körperhaltung im Vorstellungsgespräch	S. 117
– Kleiderregeln heute: In Hotpants und bauchfreiem Top zur Schule?	S. 120
• Liebe, Sexualität und Gesundheit	S. 122
o Ich liebe...	S. 123
o Text: Syrische Supermänner	S. 126
Grundgesetz Artikel 5: Meinungsfreiheit	S. 129
• Meine Meinung	S. 130
o Ich sage meine Meinung. Aber wie?	S. 131
– So kannst du deine Meinung sagen	S. 132
– Übung zur Meinungsbildung und zum Meinungs Austausch	S. 135
– Meinung oder Beleidigung?	S. 137
• Die Meinungsfreiheit hat Grenzen	S. 139
o Wer versammelt sich da? Wer spricht für wen?	S. 140
o Gebt euren Lehrern und Lehrerinnen eine Rückmeldung	S. 144
• Gestik und Mimik: Wahrnehmen – Interpretieren – Zuschreiben	S. 147
o Was bedeuten Gesten?	S. 149
o Wahrnehmungsübungen	S. 149
o Was guckst du? – Glotz nicht so!	S. 154
Zusammenhänge in der Welt verstehen	S. 158
• Aus Italien und China auf den Teller in Ghana: Tomatenmark	S. 160
• Jeder Mensch hat das Recht, sein Land zu verlassen	S. 163
Anhang	S. 166
• Lösung zum Quiz (S. 86)	S. 166
• Die Abbildungen auf Seite 157 zeigen...	S. 167

VORWORT

Kooperation durch Vernetzung

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien sind im Kontext der Praxis des Netzwerkes FLUCHTort Hamburg 5.0 entstanden, das seit langem mit der beruflichen Integration von Geflüchteten in Hamburg befasst ist.¹ „Koop AvM“, angesiedelt an der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg, ist ein Teilprojekt des o.g. Projektverbundes, das nach einer dreijährigen Laufzeit zum Oktober 2018 zu Ende gegangen ist und das von der Autorin der hier vorgelegten Materialien umgesetzt wurde. Das Vorhaben zielte darauf ab, zur Entwicklung eines adressatenspezifischen Curriculums für berufsvorbereitende Bildungsgänge beizutragen, in denen junge Geflüchtete unterrichtet werden und Schulabschlüsse erwerben können.

Geflüchtete müssen die Teilhabe am deutschen Bildungssystem in der Regel als Quereinstieg meistern, insbesondere dann, wenn sie erst als Jugendliche oder (junge) Erwachsene – manchmal mit oder ohne ihre Familien – nach Deutschland einreisen. In der Regel bleibt ihnen nur ein kurzer Zeitraum, um für sich eine berufliche Perspektive zu entwickeln und sich die notwendigen Kompetenzen für die Einmündung in eine Berufsausbildung oder eine Erwerbstätigkeit zu erarbeiten. Bedingt durch

¹ In der aktuellen Förderperiode der ESF-Integrationsrichtlinie Bund – Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerberinnen, Asylbewerbern und Flüchtlingen“ arbeitet das Netzwerk FLUCHTort Hamburg 5.0 seit 2015 mit mehreren Teilprojekten im Arbeitsfeld der Beratung, des Coachings und der Vermittlung in Ausbildung und Beschäftigung von jungen und erwachsenen Geflüchteten. Die Arbeit des Netzwerkes schließt an vorherige Förderperioden an, die ebenfalls vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales, dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg sowie aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert wurden. Das Projekt Chancen am FLUCHTort Hamburg ist durch eine enge Kooperation mit dem Netzwerk verbunden.

ihre erzwungene Migration aus Krisengebieten unterliegen sie zumeist einer erschwerten Lebenslage. Ihr Aufenthalt in Deutschland ist aufgrund gesetzlicher Rahmenbedingungen mit erheblichen Benachteiligungen verbunden, die ihnen den Einstieg eine berufliche Laufbahn erschweren: Der Lebensunterhalt nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beträgt lediglich 80% des Arbeitslosengeld II-Satzes, ebenso besteht nicht immer Zugang zu allen Leistungen der gesundheitlichen Versorgung (v.a. therapeutische Versorgung). Das Leben in einer Unterkunft verträgt sich kaum mit der Aufnahme einer schulischen Laufbahn oder Ausbildung, weil es keinerlei Privatsphäre gibt und Lernräume nicht zur Verfügung stehen. Diese Benachteiligungsmerkmale prägen das schulische Leben der jungen Geflüchteten, wenn sie in Deutschland in das Bildungssystem einmünden. Die Lehrkräfte sind somit ebenso mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert, die neben der Berufsvorbereitung auch für eine grundlegende Sprachförderung sorgen müssen. Die Schülerinnen und Schüler, die im Jugendalter aus sehr verschiedenen Regionen der Welt nach Deutschland zugewandert sind, verfügen über äußerst heterogene individuelle Bildungsvoraussetzungen und oftmals zerrissene Bildungsbiografien, an die es im Rahmen der Berufsschulpflicht anzuknüpfen gilt, um eine Grundlage für die Entwicklung einer beruflichen Perspektive in Deutschland zu schaffen. Es ist seit langem Gegenstand des fachlichen Diskurses, dass der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt mit erheblichen Risiken verbunden ist. Dies gilt insbesondere auch für junge Geflüchtete, zumal die Gewährung weitergehender Brückenmaßnahmen oder ausbildungsunterstützender Angebote an die sogenannte gute Bleibeperspektive geknüpft ist.²

2 Dies betrifft mit Stand 2018 die Länder Iran, Irak, Syrien, Somalia und Eritrea.

Vor diesem Hintergrund stehen sowohl Lehrkräfte als auch oder andere beteiligte pädagogische Professionen vor der Aufgabe, geeignete Unterrichtskonzepte und Förderinstrumente zu entwickeln, die ihre fluchtspezifischen Lebenslagen aufgreifen, damit ein erfolgreicher Übergang in die Ausbildung oder in eine Beschäftigung zügig gelingen kann.

Das Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB)³ ist als eigener Landesbetrieb der Behörde für Schule und Berufsbildung Träger der beruflichen Schulen und war als Kooperationspartner an der Projektumsetzung beteiligt. Mit dem Schuljahr 2014/2015 hatte im Rahmen der Berufsvorbereitungslehrgänge, in denen schon seit Jahren Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte – und eben auch Geflüchtete – beschult werden, eine nachholende Reform⁴ stattgefunden: Vorab als Pilotmaßnahme, in Folge dann als flächendeckendes Angebot wurde die Berufsvorbereitung dualisiert, so dass der Unterricht sowohl am schulischen Lernort als auch an zwei Tagen in der Woche im Betrieb stattfindet. Zudem wurde eine unterstützende Übergangsbegleitung installiert, mit der freie Träger beauftragt sind, die Schülerinnen und Schüler durch sogenannte Bildungsintegrationsbegleiterinnen und -begleiter an den Schulstandorten und in den Betrieben zu unterstützen.

3 Das Hamburger Institut für Berufliche Bildung ist ein Landesbetrieb der Behörde für Schule und Berufsbildung und Träger der Beruflichen Schulen. Zu den Aufgaben gehörten auch die Steuerung, Beratung und Unterstützung der berufsbildenden Schulen sowie die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung und die Schulaufsicht.

4 Jugendliche, die im Alter von ca. 16 Jahren nach Deutschland zuwanderten, wurden in der Vergangenheit je nach Aufenthaltsstatus in unterschiedlichen Formaten beschult: Berufsvorbereitungsjahr für Migrantinnen und Migranten (BVJ-M) und Vorbereitungsjahr für Schülerinnen und Schüler mit einem ungesicherten Aufenthaltsstatus (AV-M). Curricula, personelle Ausstattung, mangelnde Sprachförderung sowie bildungspolitische Zielkonflikte hatten zunehmend zu Schwierigkeiten beim Übergang in Ausbildung geführt, zumal sich in den letzten Jahren durch den Abbau rechtlicher Hürden erweiterte Möglichkeiten für geflüchtete Jugendliche eröffnet hatten (vgl. Gag/Schroeder, J. 2012: Refugee Monitoring. Zur Situation junger Flüchtlinge im Hamburger Übergangssystem Schule/Beruf. Bildungsberichterstattung. Hamburg: passage).

Die hier vorliegenden Unterrichtskonzepte, Qualifizierungsbausteine und Materialien – einsetzbar an schulischen und betrieblichen Lernorten – wurden unter anderem in sechs Didaktischen Werkstätten entwickelt, die von der Autorin gemeinsam mit Lehrkräften aus verschiedenen Beruflichen Schulen sowie mit sozialpädagogischen Fachkräften des Hamburger Trägers KoALA e.V.⁵ durchgeführt wurden. Die Ergebnisse wurden im Anschluss in die im Folgenden präsentierten vier Themenfelder gebündelt. Für die Mitarbeit an dieser produktiven Entwicklungsarbeit möchte ich mich bei den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern sowie bei den sozialpädagogischen Fachkräften recht herzlich bedanken.

Der Einsatz der Materialien ist nicht nur an die Hamburger Beruflichen Schulen gebunden, sondern sie können selbstverständlich auch für andere Formate der Ausbildungsvorbereitung nutzbar gemacht werden.

Im erweiterten fachlichen Umfeld des Projekts „Koop AvM“ ist eine zusätzliche Publikation entstanden, die für das Arbeitsfeld der Berufsvorbereitung und Übergangsbegleitung von jungen Geflüchteten wertvolle ergänzende Expertisen liefert. Prof. Dr. Joachim Schroeder von der Hamburger Universität, in dessen Fakultät für Erziehungswissenschaften, wie erwähnt, auch das Projekt „Koop AvM“ angesiedelt war, hat die Herausgabe eines Fachbuches übernommen, das sich mit aktuellen Herausforderungen zur Beschulung von Geflüchteten insbesondere im Jugendalter befasst. Fokussiert auf das Problem, dass junge Geflüchtete mit ihrer

5 KoALA Kooperation Arbeiten, Lernen und Ausbildung e.V. ist ein Beschäftigungsträger, der soziale Projekte als sozialer, kommunaler und gastronomischer Dienstleister umsetzt und langjährig erfahren ist in der Ausbildungsvorbereitung und Begleitung von jungen Geflüchteten in der Gastronomie. KoALA beschäftigt aktuell sozialpädagogische Kräfte, die als Bildungsintegrationsbegleiterinnen und -begleiter im Rahmen der Hamburg Bildungsgänge beim HIBB mitwirken.

fluchtspezifischen Lebenslage in Deutschland den Übergang von der Schule in die Ausbildung oder Erwerbstätigkeit oftmals nicht schaffen, werden in dem Buch mit Blick auf die teilweise diskontinuierlichen und transnationalen Lern- und Erwerbsbiografien, theoretische Begründungen und pädagogische Leitlinien für eine lebenslagenorientierte Unterrichts- und Schulprogrammentwicklung im Handlungsfeld Flucht und Asyl vorgestellt.⁶

Im Namen des Netzwerkes FLUCHTort Hamburg danke ich der Universität Hamburg für die Beteiligung am Projektverbund – insbesondere Prof. Dr. Joachim Schroeder für die langjährige Zusammenarbeit in diversen Kooperationsprojekten zu Praxis und bildungswissenschaftlicher Forschung im Themenfeld der beruflichen Integration von Geflüchteten und Asylsuchenden. Dr. Frauke Meyer danke ich ebenso für ihr Mitwirken im Netzwerk und insbesondere für die Umsetzung der nicht immer einfachen Aufgabe im Teilprojekt „Koop AvM“. Denn wie die Erfahrung lehrt, ist es manchmal schwierig, als „Externe“ in der Schulverwaltung und/oder in den Kollegien der Berufsschulen durchzudringen, um für eine fruchtbare Zusammenarbeit zu werben, die neben dem Schulalltag geleistet werden muss.

Maren Gag

passage gGmbH, Netzwerkleitung FLUCHTort Hamburg
Hamburg, im Dezember 2018

⁶ Schroeder, Joachim (Hrsg.) (2018): Geflüchtete in der Schule. Vom Krisenmanagement zur nachhaltigen Schulentwicklung. Stuttgart: Kohlhammer.

EINLEITUNG

Jugendliche unter den Bedingungen von Flucht und Asyl auf eine Ausbildung vorzubereiten ist für Lehrkräfte und alle anderen an Schulen beschäftigten Pädagog*innen keine leichte Aufgabe: innerhalb von ein bis zwei, in Ausnahmen drei Schuljahren müssen die Jugendlichen, die im Alter zwischen 16 und 18 Jahren nach Deutschland einreisen, den Übergang Schule-Ausbildung bzw. Beruf in einer für sie neuen Umgebung und Sprache bewerkstelligen. In diesem Zeitraum soll ihnen nicht nur Deutsch auf einem „ausbildungstauglichen“ Niveau vermittelt werden. Das pädagogische Team soll die Jugendlichen in dem relativ kurzen Zeitfenster auch zu einem deutschen Schulabschluss, evtl. zu einem offiziell anerkannten Deutschzertifikat sowie zum Einstieg in den Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt führen. Das sind ambitionierte Ziele, denn die Lerngruppen sind in vielfacher Hinsicht heterogen: Die Schüler*innen kommen aus verschiedenen Ländern und verschiedenen sozialen Schichten, sie sind mit oder ohne Angehörige in Deutschland, haben unterschiedliche rechtliche Status und damit unterschiedliche Chancen auf eine längerfristige Zukunft in Deutschland, leben in Erstaufnahmen, Folgeunterkünften oder in Jugendwohnungen und sie bringen unterschiedliche Lernbiografien, diverse berufliche Vorerfahrungen, aber auch Vorstellungen zu ihrer beruflichen Zukunft mit.

Lehrkräfte und weitere Pädagog*innen sind insbesondere im ersten Jahr der Ausbildungsvorbereitung durch die fehlende gemeinsame Sprache gefordert:

Wie kann ich die Jugendlichen auch ohne Sprache erreichen?
Was kann ich wie mit wenigen sprachlichen Mitteln unterrichten?
Wie kann ich mich selbst ausdrücken, wenn die gemeinsamen Redemittel beschränkt sind? Wie kann ich meinem/ meiner Schüler*in die Grundrechenarten veranschaulichen? Was kann ich mit Schüler*innen machen, die mehrstellige Zahlen immer wieder in der falschen Reihenfolge lesen?

Aber auch Vorstellungen zur eigenen wie zu anderen Kulturen werfen Fragen auf:

Warum verlangen die Jugendlichen nach Grammatikübungen und immer neuen Vokabellisten, wenn sie sie am Ende doch nicht lernen? Warum steht die ganze Klasse auf, wenn die Lehrkraft kommt? Warum nehme ich aggressive Tonfälle wahr, wenn die Schüler*innen in ihren Muttersprachen diskutieren? Welche Kompetenzen hat ein*e Schüler*in, deren Schulbesuch im Herkunftsland nur einige Jahre umfasste? Haben muslimische Schüler eine Idee von Gleichberechtigung? Was wissen Schüler*innen aus diktatorisch regierten Ländern über Demokratie? Warum möchte ich männlichen Muslimen beibringen, dass sie in der Öffentlichkeit nicht laut reden und möglichst nicht in Gruppen auf der Straße stehen sollen? Wie kommt es, dass ich das Thema Gleichberechtigung für die geflüchteten Jugendlichen auf den Satz „Männer und Frauen sind in Deutschland gleichberechtigt“ herunter gebrochen habe, obwohl ich dieses Thema in allen anderen Klassen immer kontrovers diskutieren lasse und auch auf

bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern aufmerksam mache? Warum befürchte ich, dass sich die Jugendlichen aufregen, wenn sie erfahren, dass die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in den ersten 15 Aufenthaltsmonaten um 20% geringer sind Leistungen nach SGB II (Hartz IV)? Gibt es in den Herkunftsländern der Jugendlichen eine Pünktlichkeitskultur? Warum erwarte ich von den Jugendlichen, dass sie sich als dankbar für das ihnen unterbreitete Unterrichtsangebot erweisen?

Derartige Fragen sind in den didaktischen Werkstätten, in denen das vorliegende Material entwickelt wurde, immer wieder zur Sprache gekommen und hinsichtlich der dahinter liegenden Vorstellungen diskutiert worden, bestimmen diese Vorstellungen doch die Überlegungen mit, was die Jugendlichen in welchem Zeitraum lernen sollten und wie didaktische Materialien und Unterrichtsformate weiterzuentwickeln sind.

Die aus den Diskussionen resultierende Arbeit an der eigenen Haltung ist nicht zuletzt wichtig für die kontinuierliche Weiterentwicklung eines pädagogischen Selbstverständnisses, das auch Lehrende dazu aufruft, ihr bisheriges Wissen in Auseinandersetzung und im Austausch mit den Schüler*innen zu hinterfragen und zu verändern. Pädagog*innen sind es gewohnt, den Unterricht ausgehend von Lehrplänen und eigenen Annahmen, was die Jugendlichen wissen sollten, zu planen und durchführen. Selten wird danach gefragt, inwiefern die so festgelegten Inhalte die lebensweltlichen Belange der Jugendliche widerspiegeln oder ihnen Rüstzeug an die Hand geben, um dieses oder jenes bestehende Problem im Alltag zu lösen.

Das heißt nicht, dass jeglicher Lerninhalt auf die Lebenswelten der Jugendlichen abgestimmt sein sollte. Selbstverständlich können und sollen die Jugendlichen auch Dinge kennenlernen und ausprobieren, die nicht unmittelbar an ihre Lebenswelten gebunden sind. Insbesondere Jugendliche, die mit der Bearbeitung abstrakter Themen Schwierigkeiten haben oder die in der Ausbildungsvorbereitung für sich persönlich keinen Sinn sehen, kann jedoch ein lebensweltlicher Bezug zum Lernen motivieren oder einen Zugang zum Unterrichtsinhalt schaffen.

ZUM MATERIAL

Hamburger Lehrkräfte und als Bildungsintegrationsbegleiter*innen tätige Sozialpädagog*innen haben das vorliegende Material u.a. in sechs didaktischen Werkstätten entwickelt bzw. zusammengestellt und/ oder adaptiert. Denn es ist nicht so, dass es kein Material für den Unterricht mit geflüchteten Jugendlichen gäbe. Vielmehr scheint es so, dass seit Jahren vorhandene Materialien ebenso wie bewährte schulorganisatorische Formen (z.B. Frühstücksangebot in der Schule und Unterrichtsbeginn nach 8 Uhr, weil viele Jugendliche in den Unterkünften schlecht schlafen, lange Schulwege haben und mancherorts das Frühstück erst ab 7 Uhr serviert wird) regelmäßig in Vergessenheit geraten, weil die Schulen die einmal entwickelten Strukturen und Expertisen aufgrund sinkender Zuwendungszahlen wieder verlieren. Dieser Effekt wird durch thematische Lücken in der Aus- und Weiterbildung für das Lehramt an beruflichen Schulen verstärkt. Weder sind Inklusion und individuelle Förderung selbstverständliche Ausbildungsinhalte im Sinne einer Querschnittsaufgabe für

alle beruflichen Lehrämter, noch werden Lehrkräfte systematisch migrations- bzw. fluchtpädagogisch aus- bzw. weitergebildet oder für die eigene Verortung etwa hinsichtlich Ethnizität, Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Religion sensibilisiert. Ebenso fehlt ein flächendeckendes Aus- und Weiterbildungsangebot im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) für Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen.

Auch die Zusammenarbeit im multipädagogischen Team gelingt ohne eine entsprechende Rückbindung an die Schulorganisation sowie die eigene Aus- und Weiterbildung nicht immer zufriedenstellend. Das kann dazu führen, dass bspw. methodisches Wissen der einen pädagogischen Profession von der anderen nicht wahrgenommen wird und ein wechselseitiger Austausch verschiedener pädagogischer Fachperspektiven und -ansätze nicht erfolgt.

Das Material versteht sich als Anregung, mit den Schüler*innen verschiedene Themen mit diversen Methoden und aus einer an den Lebenswelten der Schüler*innen orientierten Perspektive anzugehen. Wie für jegliches Unterrichtsmaterial gilt auch für dieses: was mit der einen Lerngruppe funktioniert, geht mit der nächsten gar nicht. Das Material kann und soll daher einerseits an die Erfordernisse der jeweiligen Schüler*innen angepasst werden. Andererseits darf, kann und soll es gerne weiterentwickelt, verändert und ergänzt werden.

ZU DEN THEMENBLÖCKEN

Orientierung in städtischen Flucht- und Exilräumen

Bevor die Jugendlichen zur Schule kommen, leben sie meist einige Zeit in der Stadt und konnten sich schon ein erstes Bild von verschiedenen Orten in der Stadt machen. Meistens haben die Jugendlichen bereits Orte in der Stadt entdeckt, an denen sie gerne sind, vielleicht gibt es auch Orte, die ihnen unheimlich sind und die sie daher meiden. Aufgrund ihres Rechtsstatus haben die Jugendlichen zahlreiche Behördengänge zu erledigen. Doch wo die Behörden genau sind, wofür sie jeweils zuständig sind, wie man einen Überblick über die diversen Anträge und Papiere behalten kann, wo man in der Stadt welche Beratungsstelle findet, was die eigenen Rechte sind und wie man sie ggf. schriftlich wie mündlich angemessen einfordern kann, diese Informationen fehlen vielen Jugendlichen.

Manche Jugendliche sind es aus den Herkunfts- oder Transitländern gewohnt, sich mit dem öffentlichen Nahverkehr durch die Stadt zu bewegen oder von einem Ort zum anderen zu fahren. Andere sind sich unsicher und haben evtl. Schwierigkeiten, sich eine Fahrkarte zu kaufen, sich auf einem Linienplan zu orientieren oder einem Fahrplan die gesuchten Informationen zu entnehmen.

Das Material bietet verschiedene Anregungen, mittels derer die Jugendlichen ihre Perspektiven auf die Stadt und ihre Wege in der Stadt zum Ausdruck bringen können. Daneben beinhaltet es Materialien zum öffentlichen Nahverkehr, die teilweise mit DaZ-Elementen verknüpft sind.

Mathematik und Deutsch als Zweitsprache

Jugendliche, die im arabischen bzw. persischen Zahlensystem mathematisiert wurden, geraten mit der deutschen Variante der „arabischen Zahlen“ oft durcheinander, weil ihnen die Logik der deutschen Zahlenschreibung bzw. -nennung nicht klar wird. Ebenso bleibt vielen Jugendlichen oft lange Zeit verborgen, warum bestimmte Zahlen – etwa Geburtsdaten, Postleitzahlen, Haus- oder Raumnummern – in Deutschland so wichtig sind.

In der Ausbildungsvorbereitung sind die Jugendlichen meist mit Textaufgaben konfrontiert. Nicht nur, aber vor allem für DaZ-Lernende, ist es häufig schwer, dem Text die zu berechnende Aufgabe zu entnehmen. Woran erkennt man z.B., welche Rechenart anzuwenden ist?

Jugendliche mit Lernbedarfen in der nachholenden mathematischen Grundbildung können möglicherweise mit Geld umgehen und bspw. Beträge richtig zusammen zählen, scheitern aber, wenn ihnen eine abstrakte Aufgabe anstelle von Münzen vorgelegt wird. Andere wissen nicht, wie sie ihr Wechselgeld überprüfen oder Preise überschlagen können. Wieder andere haben, obschon kaum systematisch mathematisiert, eigene Techniken bzw. Strategien entwickelt bzw. erlernt, um derartige Probleme zu lösen.

Insbesondere Schüler*innen, die ohne Angehörige in Deutschland leben, müssen ihr Einkommen selbst verwalten. Viele möchten ihre geringen Mittel durch Jobs aufbessern. Oft fehlt jedoch die Information, dass selbstverdientes Geld aus Minijobs oder später der Ausbildungslohn auf staatliche Transferleistungen angerechnet wird und wieviel Geld man dann tatsächlich für den Lebensunterhalt zur Verfügung hat.

Das Material regt dazu an, Mathematik- und DaZ-Unterricht, ggf. auch die gesellschaftskundlichen Fächer, miteinander zu verknüpfen, Situationen aus dem Alltag der Jugendlichen mathematisch, ggf. aber auch gesellschaftskundlich aufzugreifen und den Jugendlichen diverse Perspektiven auf ihre Lebenslagen, aber auch mathematische Handlungskompetenz an die Hand zu geben.

Lernort Betrieb

Wenn die Jugendlichen in die Ausbildungsvorbereitung kommen, hat sie meist niemand eingehender dazu befragt, in welcher Situation sie sich befinden, was ihre Pläne und Wünsche hinsichtlich Bildung, Beruf und Arbeit sind und welche Erfahrungen, Kompetenzen und Interessen sie bereits mitbringen. Selten erklärt ihnen jemand, warum manche der von den Jugendlichen geäußerten Bildungs- und Berufswünsche unter den gegebenen Umständen recht unrealistisch erscheinen, in welchem Zusammenhang Aufenthaltsstatus, Arbeitserlaubnis, Ausbildung und Beruf stehen können und warum es dennoch nicht allein vom Verhalten und dem Willen der Jugendlichen abhängt, ob sie den Übergang in Ausbildung bzw. Arbeit am Ende schaffen oder nicht.

Ebenso bleibt für viele Jugendliche unklar, wie sie im Praktikum wichtige Wörter und Tätigkeiten finden können, an welchen Wörtern oder Satzteilen man erkennen kann, dass das folgende Wort das wichtigste ist, wie man in Pausen ein Gespräch beginnen kann oder was in der Praktikumsauswertung erwartet wird, wenn gefragt wird: „Und wie war dein Praktikum?“ Der Themenblock umfasst wiederentdeckte und geringfügig angepasste Materialien zur Sichtbarmachung vorhandener formeller wie informeller Kompetenzen der Jugendlichen, Anregungen für den Deutscherwerb im

Betrieb sowie Vorschläge zur Aktivierung zäher Auswertungsrunden zum betrieblichen Praktikum. Am Ende des Themenblocks finden sich Beispiele für betriebliche Lernaufgaben, die die Jugendlichen auch ohne längere Textproduktionen präsentieren können.

Orientierung in Gesellschaft und Welt

Im Zuge sexualisierter Übergriffe in der Silvesternacht 2015/ 16 in mehreren deutschen Großstädten haben fast alle Bildungsministerien der Länder das Fach „Werte und Normen“ (in unterschiedlicher Benennung) in Klassen und Bildungsgängen für Neuzugewanderte etabliert.

Die Jugendlichen kommen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, Haltungen und Prägungen bezüglich Gleichstellung, Demokratie und Meinungsfreiheit nach Europa bzw. nach Deutschland. Unterwegs und in Deutschland erleben sie diverse Ungleichheiten und Diskriminierungen, die parallel zu den Idealen von Würde, Gleichheit und Freiheit für alle bestehen. Das Material bietet Ideen, wie man mit den Jugendlichen zu so schwierigen und komplexen Themen wie Menschenwürde, Meinungsfreiheit, Demokratie und Gleichberechtigung ins Gespräch und in einen Austausch kommen kann. Am Ende findet sich ein Vorschlag, wie sich globale Zusammenhänge und das Menschenrecht auf Verlassen des Herkunftslandes mit dem Recht auf Asyl im Unterricht verbinden lassen.

Querschnittsthema I:

Deutsch als Zweitsprache in Schule, Betrieb, Behörden und Alltag

Die Schule setzt meist auf die Vermittlung der deutschen Hochsprache und der sog. Bildungssprache. (Nicht nur) in der Ausbildungsvorbereitung ist das zu kurz gegriffen. Die Jugendlichen sollen spätestens im Betrieb die Umgangssprache verstehen, die etwas anderen Regeln folgt und vor allem eine vereinfachte grammatikalische Struktur aufweist. Auch unterscheidet sich die betriebliche Fachsprache oft von den Fachbegriffen, die Lehrbücher zum jeweiligen Berufsbild aufführen.

Auf den zahlreichen Behördengängen sehen sich die Jugendlichen mit einer ganz besonderen Deutschvariante konfrontiert, deren Beherrschung ihnen eine größere Autonomie verschaffen würde, die aber selten im schulischen Unterricht thematisiert wird: das Behördendeutsch.

Es ist daher sinnvoll, die Jugendlichen auch auf diese Idiome im Unterricht vorzubereiten. In den einzelnen Themenblöcken finden sich daher immer wieder Anregungen, Deutsch in verschiedenen Varianten zu vermitteln.

Querschnittsthema II:

aktivierende Methoden für Gruppen

In Hamburg ist die Ausbildungsvorbereitung wie in den meisten anderen Bundesländern im Ganztage organisiert. Für Deutschanfänger*innen ist es unmöglich, einem kompletten Unterrichtstag konzentriert in einer Fremdsprache zu folgen, zumal dann nicht, wenn vor allem auf kognitives Lernen gesetzt wird. Eigenes Agieren und Bewegen kann hier Abhilfe schaffen. Daneben sehen sich viele Jugendliche in deutschen Schulen einer ihnen noch unbekanntem Methodik ausgesetzt. Statt Aufgaben nach einem festen Schema zu erfüllen, sollen sie selbstständig Themen erarbeiten,

ihre eigene Meinung darlegen, Bilder, Handlungsabläufe und Arbeitsprozesse beschreiben, betriebliche Praktika absolvieren, den Praktikumsverlauf reflektieren, dem Chef oder der Chefin im Praktikumsbetrieb aktiv Fragen stellen, weiterführende Informationen zu ihren Tätigkeiten einholen, Fachbegriffe sammeln, ein Thema für eine umfangreichere Schreibaufgabe finden und am Ende eine Präsentation erstellen. All dies muss mit den meisten Lerngruppen regelmäßig über mehrere Wochen, idealerweise fächerübergreifend geübt und trainiert werden, damit die Jugendlichen die Vorgehensweisen und Redemittel verinnerlichen können. Aktivierende Methoden aus der theaterpädagogischen und/ oder psychosozialen (Jugend-) Arbeit können diese Prozesse unterstützen und machen auch oft jenen Spaß, denen der abstrakte Unterricht eher Mühe macht.

Das Material regt deshalb zu aktiven Lernformen und Unterrichtssettings an, in denen die Schüler*innen ein Thema entdecken und erleben können. Das braucht Zeit und Zeit ist in der Ausbildungsvorbereitung oft knapp – oder die Schulstrukturen erschweren es, „mal eben“ einen Ausflug zu mit der Klasse zu machen, um ein Thema „vor Ort“ anzugehen. Selbstverständlich soll das Ziel, den Jugendlichen einen qualifizierten (deutschen) Schulabschluss zu ermöglichen, nicht ins Hintertreffen geraten. Daher kann und soll das Material auch im Sinne eines Werkzeugkastens benutzt werden, aus dem einmal dieses, mal jenes Element entnommen und – wie schon gesagt – an die Bedarfe der jeweiligen Lerngruppe angepasst wird.

Frauke Meyer

Hamburg, im Dezember 2018